

»Abweichen von der Norm«

Ausstellung in der zs art galerie, Wien | Eröffnung am 17.11.2022

Beti Bricelj, Thomas Koch

Raster, Grid, System, Ordnungsprinzip. Hilfestellung und Orientierung. Eingrenzend und einschränkend. Aber auch Ausgangspunkt für eine unendliche Vielzahl an Möglichkeiten – durch das Aufbrechen der gegebenen Strukturen, durch das Abweichen vom Regelwerk.

Dieses Ausloten der Optionen, die Suche nach der Freiheit im Ausdruck durch die Auseinandersetzung mit den selbst gesetzten Grenzen, ist die Basis des künstlerischen Schaffens von Beti Bricelj und Thomas Koch. In unterschiedlicher Weise lassen sie uns als Betrachterinnen und Betrachter an diesen gedanklichen Prozessen teilhaben. An dem Suchen und Finden nach dem nächsten Schritt, dem nächsten System, mit dem sie ihre eigenen Ordnungsprinzipien herausfordern. So unterschiedlich sich ihre analytische Herangehensweise und künstlerische Übersetzung dabei im Ergebnis darstellen mag, so spürbar ist die Energie, Dynamik, und insbesondere die Tiefe, die den Werken innewohnt und die aus der Ernsthaftigkeit der persönlichen Auseinandersetzung mit den geschaffenen Rahmenbedingungen resultiert.

Andrea Zehetbauer und Guido Zehetbauer-Salzer ist es in einer bemerkenswerten Weise gelungen, das Wechselspiel zwischen den Arbeiten von Beti Bricelj und Thomas Koch aufzuspüren. Die hierfür ausgewählten Arbeiten spannen dabei den Bogen über mehrere Jahre im Schaffensprozess der Künstlerin und des Künstlers. Denn ihre Inspiration finden sie gerade auch im Zurückgehen zu älteren Systemen, um wieder von neuem Fragen zu stellen, neu zu beginnen. Und so lassen die hier gezeigten Werke das stetige Suchen nach neuen Optionen, nach Wegen der Abweichung – und schließlich die Vielfalt ihrer Systeme sichtbar werden. Verortet in einem Gesamtkontext, der durch das ihm zugrunde liegende Ordnungsprinzip greifbar, erfahrbar wird.

Das Raster, mit dem **Beti Bricelj** seit 2015 arbeitet, ist nicht straight, nicht rechtwinklig. Es ist kein Grid im visuellen Verständnis, keine lineare, sichtbare Struktur. Es ist mehr eine Logik, der sie folgt. Ein Rhythmus. Von ihr festgelegte Intervalle, die sie in unterschiedlichen Variationen ändert, kombiniert, aus denen sie immer wieder neue, immer wieder andere Systeme entwickelt. Einhalb, eins, zwei, drei ... Nach oben, nach unten, nach rechts, nach links. In unzähligen Varianten bewegt sie sich in Abfolgen und Schritten durch Ihr Ordnungsprinzip. Was wir sehen, ist ein Zusammenspiel immer gleicher Proportionen – aber nie identisch, immer anders, immer neu.

Jedes neue System startet sie mit einer Skizze, die allerdings mehr einer Matrix, einer Lochkarte gleicht. Dabei denkt sie ausschließlich in schwarz-weiß. In positiv und negativ, in »Fläche« und

»keine Fläche«. Reduziert auf ein absolutes Minimum, von dem aus sie startet, um daraus zu wachsen. Nichts ist spontan, nichts dem Zufall überlassen, das Raster und die Idee des Systems geben ihr die Handlung vor. Spontane »Fehler«, wie sie es nennt, der falsche Schritt, die falsche Richtung, lassen sie dabei aber nicht selten neue System entdecken. Unberechenbare Ideen, die sich in ihren vermeintlichen Grenzen ihren Raum suchen. Das Spielerische, das sie bei ihrer Arbeit empfindet, die Lust an der Vielzahl der Möglichkeiten, ist als Leichtigkeit in ihrem Werk spürbar. Aber »decisions are so hard«, sagte sie in einen Gespräch. Beti Bricelj trifft ihre Entscheidungen vorab, ohne uns Betrachtenden. Sie zeigt uns das Resultat ihres Denkprozesses auf der Suche nach den Lösungen.

Wir sehen Ausschnitte, Details des jeweiligen Systems, einzelne Koordinaten. Wie die Arbeiten »From the composition 64«, die das gesamte System der 64 Varianten spürbar werden lassen. Sie spielt mit ihren Systemen, mal wird der eigentliche Leerraum wie hier die dominierende Fläche, mal interpretiert sie es mit Linien wie die Details aus »L1N35«, mal setzt sie es in Graustufen um. Inzwischen nur noch vereinzelt um Primärfarben ergänzt – die Arbeiten »Colour Composition« von 2016 markieren die Rückkehr von der intensiven Farbigkeit zum Grid, wenngleich es für diese Arbeit noch das ist, mit dem sie vor gut 20 Jahren begann – dafür inzwischen auch mit der Illusion der dritten Dimension spielend: Mit ihrem Raster lässt sie die »Flat Cubes« zu »impossible objects« werden. Und dabei ist doch eigentlich nichts unmöglich. Im Gegenteil.

»Altes entdecken, Neues sehen«, hatte **Thomas Koch** den Prozess des Suchen und Findens beschrieben. Immer wieder zurückgehen, Hinweise längst existierender Möglichkeiten aufspüren. Mal Realitätsfragmente, in denen er die Option neuer Gestaltungsräume entdeckt, mal Materialien, die einen Systemwechsel versprechen.

Die Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit in Thomas Kochs Werk steht dabei für das unermüdliche Suchen nach neuen, anderen Fragen, für die Neugierde und Faszination an der Findung neuer Dinge, zufällig wie geplant. Verbindendes Element sind dabei nicht nur die wiederkehrenden Zeichen – Flächen und Linien, in einem gedeckten, klaren Farbkanon. Es ist das Quadrat als die Einheit seines Ordnungsprinzips. Mal alleine, mal in der Reihe, mal als größeres Raster. Anfangs nur ein spürbarer Rhythmus im Hintergrund, ein subtiles Raster, ist es durch die Auseinandersetzung mit ihm mehr und mehr zu einem festen, sichtbaren Bildelement geworden. Linien und Flächen gleichermaßen Halt gebend wie ihnen nehmend. Denn Thomas Kochs komplexe Bildsysteme entstehen aus diesem Dialog: Seine Objekte – mit zarten oder kraftvollen Linien erfasste, dekonstruierte Realitäten – loten die Grenzen seiner Regelwerke aus. Die Dynamik in seinen Arbeiten entsteht über diese spürbare Auseinandersetzung, jede Linie scheint um ihren Raum zu kämpfen, jede Fläche behauptet sich im Gleichgewicht mit der benachbarten. Die Tiefe, die aus dieser emotionalen Dichte heraus entsteht, lässt uns Betrachtenden zu Teilhabenden an diesem Entstehungsprozess werden. Vermeintlich – denn seine fragile, aus Transparenz und Linien

bestehende Arbeit erklärt sich als Skizze und gewährt uns einen Einblick in seine bis ins Detail durchdachten und konstruierten Bildsysteme. Auch hier, nichts ist dem Zufall überlassen, jede Frage, jede Entscheidung in der methodischen Durcharbeitung des Systems geklärt.

Sachlichkeit und Strenge sind für Thomas Koch ein Ideal. Auf der Suche danach gelangt er zu Papier, fasziniert von dessen Eindeutigkeit und klaren Grenzen, um diese durch »Schichtung« in die Tiefe zu überlagern, zu verzahnen, aufzulösen. Ähnlich die farbigen Buchdecke. Mit ihren vorgegebenen Maßen bringen sie eine eigene Gesetzmäßigkeit mit – erleichtern in ihrer Reduktion zwar die Entscheidungsfindung, fordern durch die Vielzahl der Kombinationsmöglichkeiten aber neue Fragestellungen heraus. Und führen zu einer weiteren Bandbreite an Raumkonstellationen, deren Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit beinahe überrascht, weiß man von der Intensität und Ernsthaftigkeit der analytischen Auseinandersetzung im Entstehungsprozess.

»Es könnte endlos so weiter gehen«, sagten sowohl Thomas Koch als auch Beti Bricelj – sinngemäß – im Gespräch. Die Wechselwirkung ihrer hier gezeigten Arbeiten liegt im Spannungsfeld zwischen spielerisch und sich selbst herausfordernd, zwischen Sicherheit und in Frage stellen. Das Raster wird über seine unterschiedlichen Systeme gelesen, interpretiert. Mal im Dialog mit ihm, mal aus seiner Systematik heraus. Dynamik aus der Auseinandersetzung mit dem Raster. Hier im Gegenüber wird dies um so deutlicher.